

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Erinnerungen aus Griechenland in den Jahren 1832,1833,1834 und 1835 nebst einer gedrängten Darstellung des griechischen Freiheitskampfes von 1821 bis 1833

Predl, Franz X.

Würzburg, 1841

XX.

[urn:nbn:de:bsz:31-128679](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-128679)

mußte von seinen Sulioten mit Gewalt aus dem Gemengel gerissen werden, in welchem er mehrere Wunden erhielt. — Er schlug drei feindliche Heere, bis er endlich, glorreich wie Leonidas, vom 19. auf den 20. August 1823, unweit von Missolonghi bei einem Ausfalle in das türkische Lager, fiel. —

XX.

Ausflug nach Aktium. — Neujahrsabend in Boniza. — Zweiter Besuch in Prevesa. — Die türkische Mauth. — Die Stadt Prevesa. — Staatsvisite beim Aga. — Feier des 6. Februars. Ball. — Anfang der schlimmen Jahreszeit. — Befehl zum Rückmarsch nach Patras. — Jagd um Boniza. — Besteigung des höchsten Berges. — Ablösung. — Die Bonizaer. —

Schon gleich bei meiner Ankunft in Boniza, war es mir eine große Angelegenheit, Aktium aufzusuchen. Längere Zeit indeß wurde ich über die richtige Lage desselben irreführt. Den Bonizaern war der Name Aktium gar nicht bekannt; sie kennen dieses Vorgebirge nur unter der Benennung Capo Foglio, daher sie mich bald nach St. Basil, bald nach Konidari und Anaktorion wiesen. Keines dieser Orte konnte aber Aktium sein, welches die alten Schriftsteller an die nördlichste Spitze von Akarnanien, und zwar an den Eingang in den Golf von Ambrakia, verlegen.

Indeß begann meine erste Wanderung nach St. Basil, einem geringen Dorfe, 2 Stunden westlich von Boniza, wohin ich auf einer theilweise gepflasterten Straße, über einen Zweig des Berganti-Gebirges kam. Es liegt an einem Abhange in der Nähe des See's Bulgari, welcher, von den Gebirgswässern genährt, St. Maura gegenüber in den Hafen von Damala ausfließt.

Von da hielt ich mich nördlich, und kam nach Konidari, einem ähnlichen Dorfe, von wo ich sodann über Anaktorion wieder nach Boniza zurückkehrte, ohne meinen Zweck erreicht zu haben. Ich war nun überzeugt, daß ich am besten thun würde, nur allein der Ortsbestimmung der Alten zu folgen.

Die inzwischen eingetretene Regenzeit hielt mich lange auf der Festung zurück. Endlich waren diese so unangenehmen, trübseligen Tage vorüber, und ich nahm ohne weitere Säumnis an einem schönen Morgen meine Doppelflinte, steckte ein großes Messer zu mir, und trat meine zweite Wanderung an.

Ohne einen gangbaren Weg zu verfolgen, kletterte ich über Berge und Felsen, in gerader Richtung auf die äußerste Spitze zu, welche Prevesa fast gegenüber liegt, theils um einige wilde Parthien des Berganti zu sehen, theils auch der Jagd wegen, indem sich auf diesem Gebirge viele Steinhühner, eine große Menge Schakale, und schöne Hirsche aufhalten. Auch der Wolf soll hier hausen, aber selten vom Kamme des Gebirges herabsteigen. —

Das Steigen und Klettern über diese Berge und Felsen war sehr beschwerlich und ermüdend; überall traten mir zahllose Spizzen und Blöcke entgegen, und das lose Gerölle dazwischen erschwerte das Fortkommen noch mehr.

Endlich hatte ich die mittlere Höhe des Gebirges erreicht, und fand hier Plateaux in einem Umkreise von 500—800 Schritten, rings von Bäumen und dichten Gebüschen umschlossen, und nur von einer Seite zugänglich.

Diese Plateaux sind von Hirten bewohnt, deren Kinder und Ziegen die würzigen Kräuter abweiden, welche an und zwischen dem Gesteine wuchern. Die Kinder verbreiten sich eben so kahn über die Felsen, als wie die Ziegen, und oft sah ich solch ein schwerfälligcs Thier von der Spitze eines überhängenden Felsens in die Tiefe schauen. —

Die Hirten leben hier oben ein wahrhaft freies, patriarchalisches Leben, unbekümmert um die Vorgänge in der Ebene. Ihre Heerden befriedigen vollkommen ihre wenigen Bedürfnisse. Die Ziege liefert ihnen die Milch, wovon sie Käse bereiten, die besonders in den Monaten Februar und März ganz vortreflich schmecken. Nur zeitweise steigen sie in die Ebenen herab, um ihre Käse, Schaafsbutter und Geismilch, gegen Oliven, Zwiebel und Knoblauch auszutauschen, oder ihre Kinder an Schiffer zu verkaufen, da die Griechen selbst, weder Milch noch auch das Fleisch davon, wenigstens nicht gerne genießen. Wasser für sich und ihre Heerden sammeln sie im Winter in natürlichen oder künstlichen Cisternen, oder haben auch stießende Quellen. Nachts umgeben sie ihre Plateaux, in welche sie dann die Heerden treiben, mit Wachen und Feuern, um dadurch und mittelst ihrer starken Hunde, die Schakale abzuhalten. —

Nachdem ich diese lustigen, ja, ich möchte sagen glücklichen Wohnungen dieser freien Hirten zur Genüge besahen, verfolgte ich meinen Weg in der einmal genommenen Richtung weiter.

Nun aber mehrten sich die Hindernisse und Beschwerden bedeutend. Sehr dichtes Gebüsch voller Dornen, und von endlosen Schlingpflanzen durchflochten, setzten fast bei jedem Schritte mein langes Messer in Thätigkeit. Die Kleider wurden mir zerfetzt, und der scharfe Dorn der *mavra kardia* (Schwarzdorn) verursachte mir empfindliche Schmerzen. —

Endlich erreichte ich eine lichte Stelle, von Eichen umgeben, um deren kurze, aber eisenharte Stämme sich erheu- artige Pflanzen wanden, untermischt mit 6—7 Fuß hohen Nesseln, deren scharfer Geruch mir fast beschwerlicher wurde, als ihr Brennen an den Händen.

Da ich nun die nördlichste Spitze erreicht hatte, so besah ich mir genau den freien Platz, und glaubte, die gesuchte Stelle gefunden zu haben. — Hier und da ragten unter Moos

und Brombeeren Mauertrümmer hervor, die irgend einigen größern Gebäuden angehört haben mußten. An andern Stellen gewahrte ich mäßige Erderhöhungen, theils im rechten Winkel, theils in der Runde, sie bargen unverkennbar Mauern, die die Zeit überdeckt hatte; mehrere Stellen waren aber so dicht mit Nesseln und Schlingpflanzen überwachsen, daß es ganz unmöglich war, sie zu untersuchen. —

Ruinen des Apollo-Tempels konnt ich nicht mehr finden, und statt seiner Leyer erscholl in der Luft das widerliche Geträchze des Sperbers.

Nachdem ich nichts Bemerkenswerthes weiter finden konnte, drang ich vollends durch das Gebüsch gegen die See zu, und kam auf einem erhabenen Standpunkt, von welchem aus sich mir ein wunderherrliches Gemälde aufthat. —

Ein frischer West warf die Wogen unter mir donnernd an die Felsen, daß ihr Schaum hoch aufspritzte, und, in Staub aufgelöset, in den schönsten Farben des Regenbogens spielte. — In geringer Entfernung, nur durch die schmale Einfahrt in den Golf getrennt, lag die albanische Stadt Prevesa mit dem Kastele und seinen langen weißen Mauern vor mir. Zahllose Masten starrten aus dem Hafen empor, alle überragt von einem türkischen Admiralschiffe, dessen blutrothe Flagge mit dem silbernen Halbmonde und den Sternen, hoch in den Lüften flatterte. Ueber die Stadt zurück breitete sich der herrliche Olivenhain aus, aus dessen Mitte hie und da schlänke Pinien emporragten, deren dunkle Schatten zwar scharf, aber nicht unangenehm gegen den Silberschein der Olive abstachen.

Oestlich erstreckte sich der Golf mit seinen grünen Inseln tief ins Land hinein; nördlich erhoben sich die dunklen Felsenmassen des Tetinez in grotesken Gruppierungen bis zu den Wolken. Sein Haupt war in Schnee gehüllt, während sich zu seinen Füßen die beträchtliche Stadt Arta, mitten in einer herrlich grünen, baumbedeckten Landschaft ausbreitete.

Links an Prevesa vorüber steigt die ewige Wand von Montenegro aus dem Meere, und sprottet der Wuth, mit welcher die Stürme aus Süd und West, Berge von Wassern auf sie hinwätzen. Die kleine aber fleißige Insel Paros taucht hoch im Westen auf, darüber hinweg erhebt Korfu seinen mächtigen Rücken gleich einer blauen Kugel aus den Fluthen. Gegen Süden endlich schweift der Blick zunächst an St. Maura vorüber in die endlose See hinaus. Bergens sucht das Auge da eine Grenze; der Himmel scheint die Wasser zu sich hinaufgezogen zu haben, alles ist in eine zitternde Glut verschmolzen, und geblendet von dem Feuermeere wendet der Blick sich ab, um Erholung im grünen Schmelz der Bäume zu suchen. —

Jelucken und Brazeren schaukelten unter mir, draußen aber schwamm der majestätische Dreimaster der Küste Griechenlands zu; mit Leichtigkeit überholte ihn der schnelle Kutter, aber an beiden flog das Dampfboot vorüber, eine mächtig lange Straße pechschwarzen Qualms nach sich ziehend. Delfine spielten, und die Seeschwalbe freiste in tausend Bindungen, oder überließ sich schaukelnd den brausenden Wogen. —

Welch ein Panorama von dieser wüsten Spitze aus bietet sich nicht dem staunenden Blicke dar, der sich nicht mehr abwenden will von der Größe, von der Herrlichkeit dieses Anblicks! — Möchte die Zeit nicht mehr ferne sein, welche diese herrliche Stelle aus ihrer Wildheit reißen, und der Kultur wiedergeben soll! — —

Zum drittenmale begingen wir das neue Jahr weit von den Grenzen unseres Vaterlandes. Der Augenblick sollte nicht ohne eine kleine Feier vorübergehen. Wir Offiziere versammelten uns daher Abends um eine Pottle Punsch, luden mehrere griechische Offiziere und Beamte ein, und waren so fröhlich, als es nur immer die Umstände zuließen.

Benige Tage darauf war auch der Kommandant unser^s Bataillons, Herr Oberstlieutenant Herbst, mit einigen Offizieren von Missolonghi, zur Inspektion in Boniza angekommen, wodurch wieder neues Leben in die verfallenen Mauern einzog. Es wurde beschlossen, in^sgesammt einen zweiten Besuch in Prevesa zu machen. Schnell brachte uns eine Barke über den Golf an das türkische Mauthhaus, wo wir gleichsam ein politisches Examen zu bestehen hatten; denn gerade um diese Zeit hatte Tafil-Buzi Unruhen in Albanien erregt, daher die Türken sehr gespannt waren, was wohl so viele bayerische Offiziere zu ihnen führen möchte?

So ziemlich vertraut mit der Manier, mit welcher der Türke unschwer zu gewinnen ist, ging ich zuerst allein zu den Mauthoffizieren, indes die übrigen Herrn in der Barke zurückblieben. —

Wirklich war auch die erste Frage des Mauthoffiziers, was die vielen bayerischen Offiziere wollten? jedoch wurde diese Frage sehr artig gestellt. Ich ließ ihm verdolmetschen, daß ich der Kommandant von Boniza sei, und Prevesa schon früher einmal besucht hätte; ich wäre damals von ihrem Aga so freundschaftlich empfangen worden, und hätte so viel Schönes gesehen, daß ich hievon meinen Kommandanten in Missolonghi Nachricht geben zu müssen glaubte, der nun selbst mit noch einigen Offizieren gekommen, um dieses schöne Land und die freundlichen Türken auch kennen zu lernen, und dem Aga seinen Besuch zu machen.

Hierüber ausnehmend vergnügt, mußte ich sogleich die Zurückgebliebenen herbeirufen, während ein türkischer Soldat abgeschickt wurde, den obersten Mauthoffizier von unsrer Ankunft in Kenntniß zu setzen. Wir hatten bereits im Bureau Platz genommen, als dieser erschien. Er war schon nach der neuen Ordnung*) gekleidet, indes die Uebrigen noch das tür-

*) Nisami dschedid Askeri (neue Einrichtung); die türkischen regulären, auf europäische Weise organisirten Truppen heißen: Askeri Mohammedize.

fische Kostüm trugen. Wir hatten Mühe, bei seinem Erscheinen das Lachen zu verbeißen. Ein hohes Fes fiel ihm tief ins Gesicht herab; sein rabenschwarzer Bart reichte bis zur Brust, und hob die Blässe seines sehr regelmäßigen schönen Gesichtes nur noch mehr hervor. Seine Kleidung bestand aus einem hechtgrauen Oberrocte mit zwei Reihen Knöpfen, ohne Auszeichnung. Dieser Oberrock war aber nicht gut geschlossen, und so verkehrt geknöpft, daß ihm die eine Seite weit über die Ohren hinaufreichte, während die andre abwärts gehalten wurde. Ebenso stach von der gleichfalls hechtgrauen Pantalou, ein Fuß im Stiefel, während der andere über den Stiefel herabfiel; kurz, jedes Stück war so unordentlich auf den Leib geworfen, daß man ihm deutlich ansehen konnte, wie wenig er sich noch darein zu fügen wußte. — Gravitätisch schritt er durchs Zimmer; man begrüßte sich gegenseitig, und begann eine Konversation voller Pausen, da sich alle Anwesenden mit der Musterung unserer Personen und Kleider beschäftigten, während uns zugleich Pfeifen und Kaffee gereicht wurden. — Nach kurzer Zeit empfahlen wir uns, und der Oberste war so artig, alles was wir wünschen oder nöthig haben möchten, uns anzubieten. Vor der Thüre lauerte längst schon ein außerordentlich langer Türke, der sogleich beim Austritt unserm Kommandanten eine mächtig breite Hand hinhielt, welche dann auch glücklich mit einer Kolonate beschwert wurde. Von der Mauth verfügten wir uns zu dem Herrn General. Konsul, und wurden mit ausgezeichnete Höflichkeit und Gastfreundschaft empfangen. Die übrigen Herrn machten sich sogleich nach den Ruinen von Nikopolis auf, indeß ich diesmal zurückblieb, um Prevesa genauer kennen zu lernen, wozu mir das erstemal die Zeit fehlte.

Prevesa liegt an der südlichsten Spitze von Albanien, dem alten Epirus, Aktium gegenüber, und dicht am Eingange in den Golf von Arta, welcher von zwei gegenüberlie-

genden Kasernen bewacht wird. Die ganze Stadt hat eigentlich nur eine Straße, die wohl eine Viertel Stunde lang ist, und von Osten nach Westen hinläuft. Die Häuser sind eben nicht schön, aber doch ganz, und die meisten türkische; die Mehrzahl der Einwohner aber besteht aus Griechen. Sie halten Kaffee- und Weinschenken; Kaufläden findet man wenige; und öffentliche Speisehäuser scheinen gänzlich zu fehlen, wenigstens wurde ich in der ganzen Stadt keines gewahr. Ein einziges Thor im Norden führt an Nikopolis vorüber nach Janina. Bei diesem Thore fand ich dieselben türkischen Soldaten wieder, welche schon bei meiner ersten Anwesenheit als Wache auf der Erde herumlagen; auf diese Weise hielten sie auch jetzt wieder Wache; ihre Gewehre hingen unter dem Thorbogen, sie selbst unterhielten sich auf der Erde mit Kartenspielen. Beidemale habe ich weiter kein Militair bemerkt. Das Kastell hat einen sehr großen freien Platz; von einem der Thürme sieht man mit freiem Auge die Stadt St. Moura. Der eigentliche große Pallast liegt, wie oben gesagt, in Trümmern. Die Stadt hat weiter kein bemerkenswerthes Gebäude aufzuweisen.

Um Prevesa herum sind hübsche Gärten voller Bäume und Gemüse. Von letzterem ließen wir gewöhnlich nach Boniza kommen, wo es gänzlich daran fehlte. Weiter im Osten haben am Strande hin Türken und Griechen Landhäuser, unter denen jenes des Herrn Mayer das vorzüglichste ist. In einem ehemaligen Kloster unweit der Stadt soll der Aga seinen Harem halten.

Von meiner Wanderung zurückgekehrt, fand ich auch die andern Herren wieder von Nikopolis eingetroffen. In'suff hatte eine solche Freude, mich wieder zu sehen, daß er mir augenblicklich meine Pfeife aus dem Munde nahm, und sie rauchte. Solch einen Beweis von Freundschaft und Vertrauen darf man nicht zurückweisen; der Türke fände sich dadurch ungemein beleidigt. —

Gegen Abend war große Tafel bei dem Herrn General-Konsul, welcher außer den übrigen Konsuln und dem Konsulatssekretär Alison, noch der General-Prokurator von St. Moura und zwei reisende Engländer bewohnten. Die Konversation war außerordentlich lebhaft, und wurde wieder in fünf oder sechs Sprachen gepflogen; der Hochheimer trug das Seinige redlich dazu bei, und so verschwand uns die Zeit zwar höchst angenehm, aber nur zu schnell.

Des andern Tages früh 11 Uhr machten wir dem Aga unsre Visite, was Tags vorher nicht geschehen konnte, indem derselbe eine Lustfahrt im Golse unternommen hatte. Herr Alison war so gefällig, uns diesesmal zu begleiten und uns auszuhelpen, indem er französisch, italienisch, türkisch und griechisch sprach.

Der Aga empfing uns mit seinem ganzen Hofstaat, und mit aller Zeremonie einer türkischen Audienz. Er stand bei unserm Eintritte in der rechten Ecke des Saales, in farbigen Strümpfen, aber ohne Schuhe oder Pantoffeln, aufrecht auf einem rothen Polster. Sein Kleid bestand aus schwarzem Sammt, reich und geschmackvoll in Gold gestickt. Den Kopf bedeckte ein hohes Fez. Zu seiner Rechten lag ein reicher Pels, zu seiner Linken mehrere Pistolen; die lange Flinte und ein schöner, reicher Säbel hingen über seinem Kopfe an der Wand. Nachdem wir uns gegenseitig begrüßt, ließ er sich auf seinen Polster nieder, und bedeutete uns, auf dem Divan zur Rechten Platz zu nehmen. Zunächst am Eingange standen auf beiden Seiten seine Offiziere und Sklaven.

Zuerst wurden uns Pfeifen gebracht, hierauf drehte sich die Konversation ziemlich um denselben Gegenstand, wie bei meiner ersten Visite, nur war sie jetzt vollständiger, da Herr Alison half. — Nach den Pfeifen wurde ein vortreffliches Glyko und Serbet gereicht. Jeder Diener präsentirte mit der einen Hand, und trug in der andern ein seidenes, goldgesticktes Tuch, welches uns nach dem Genuße des Glyko und

des Serbets dargereicht wurde, um uns den Mund abzuwischen. Den Aga selbst bedienten zwei Favorit-Knaben in sehr reicher Tracht. Nach dem Glyko folgte Kaffee, und zwar unter Beobachtung ganz eigener Zeremonien.

Ein Sklave erschien in gebückter Haltung, und trug auf einer Platte die gebräuchlichen, schon gefüllten Tassen, welche auf sehr zierlichen Untersäßchen ruhten. Diese Tassen und die Platte waren mit einem gazeartigen, blaßgrünen, mit goldenen Sternen gestickten Tuche überdeckt. Nun erschien einer der Offiziere, hob sehr bedächtig das grüne Tuch von den Tassen, und legte es behutsam und ausgebreitet dem Sklaven auf die Schultern, welcher sich darauf, und nachdem alle Tassen von der Platte herabgenommen waren, stets in gebückter Haltung bleibend, entfernte. Unter Beobachtung des früheren Zeremoniells wurde uns nun der Kaffee von den Offizieren und Hausbedienten kredenzt. Nach eingenommenem Kaffee verweilten wir noch kurze Zeit, und empfahlen uns darauf. Diesemal blieb der Aga sitzen, und legte nur die Hand auf die Brust, indem er sich dabei ganz wenig verneigte.

Während der ganzen Dauer des Besuches blieb der Aga ernst; sein Auge bligte lebhaft umher; er sprach sehr schnell, und alle Fragen waren kurz und bestimmt, und gab Beweise, daß er auch Kenntnisse von Landkarten habe.

Nachdem wir noch ein vortreffliches Déjeûner à la fourchette bei dem Herrn General-Konsul eingenommen, bestiegen wir wieder unsre Barke, und fuhren nach Boniza zurück. Des andern Tages setzten der Herr Obristleutnant Herbst und die Kameraden ihre Reise nach Missolonghi weiter. —

Der 6. Februar, der Tag der Ausseifung des Königs Otto, brachte neuerdings einige Abwechslung in unser einförmiges Leben. Auch in Boniza sollte er nach Kräften gefeiert werden. Ich ließ eine Kirchenparade halten, bei dem te Deum eine dreimalige Salve geben, und die in der Bucht liegenden Kanonierschaluppen darin einstimmen. Abends war

Ball. Ein altes verfallenes Häuschen dicht am Strande, bis-
her nur von Fischern und Schiffen benützt, um Netze zu
trocknen, oder Getraide darin aufzuschütten, wurde von dem
Eparchen Monastirios als Ballhaus ausersehen. Wind
und Regen hatten zwar überall Zutritt, indes es war das
einzige Gebäude, welches wenigstens Raum hatte. Das In-
nere wurde mit zerrissenen Segeln in zwei Theile getheilt,
wovon der kleinere als Büffet benützt wurde, d. h. man rollte
einige alte Weinfässer hinter das Segel, und bereitete darauf
den Punsch. Einen ähnlichen will ich in meinem Leben nicht
wieder genießen.

Der größere Theil des Saales war mit schadhaf-
ten, hölzernen Bänken, Stühlen, einigen zerlumpten Sesseln u. s.
w. umstellt, und vom Dache herab hing ein in der Eile ver-
fertigter Lüster mit drei Oellampen.

Am Tage vor diesem, in Boniza unerhörten Feste, sah
man die Mütter und Paramanas *) vor ihren Häusern sitzen,
und den Ballstaat ihrer Töchterleins zusammenflicken.

In großer Prozeßion zogen wir, in Begleitung der
griechischen Offiziere und ihrer Frauen, von der Festung
nach dem Ballhause, wo bereits schon mehrere Damen an-
wesend waren. Der Eparch machte die Honneurs. Die Mu-
sik bestand aus einer Geige, einer Art Klarinette, einem
Tamburin, und einem langhalsigen Instrumente mit vier
Drahtsaiten. Es war die vorzüglichste Musikbande in ganz
Albanien, wie mich der Eparch versicherte. —

Endlich hatte sich der Saal gefüllt, und der Herr Eparch
eröffnete den Ball mit einem griechischen Tanze, der nicht
mehr enden wollte.

*) Paramana (Pflegmutter), ein Weib, welches von wohlhabenden
Griechen nach der Geburt des ersten Kindes ins Haus genommen
wird, und es gewöhnlich nie mehr verläßt. Dieses Weib hat die
Pflichten und Achtung einer Mutter und ist gouvernante und garde des
Dames.

Die größte Rarität auf dem Balle war ein Glas frischen Wassers. Dieses Wasser, aus dem Bache bei Boniza geschöpft, wurde denn auch von Griechen unter dem Ausrufe: *νερο απο το ποταμο* (Flußwasser), in kleinen Gläsern als eine Delikatesse herumgereicht. Freilich wohl ist in Griechenland gar häufig ein Glas frischen Wassers ein nicht genug zu schätzendes Gut. Wie oft waren wir selbst in sem Fall, wo wir, in dem unerträglichsten Sonnenbrande marschirend, Gold für einen Trunk reinen, kühlenden Wassers gegeben hätten! —

Im Verlaufe des Balles kamen verschiedene Intermezzos zum Vorscheine. Ein betrunkenener Schiffsoffizier z. B. warf deine Frau, unter dem schmeichelhaften Zurufe: *γουργούρι* (du S..) in ein Eck, weil sie wegen zu großer Erschöpfung nicht mehr mit ihm tanzen wollte; Jene, die der Sparch nicht der Ehre würdig achtete, auf dem Balle zu erscheinen, erkletterten das niedrige, zerrissene Dach, und warfen Steine unter die Tanzenden u. dgl. m. Endlich wurde es mir doch zu bunt; bereits tanzten Herr und Knecht mit einander, und ich hielt es nun an der Zeit, mich stillschweigend zu entfernen. —

Im Monate Februar wurden zwei General-Kommandos errichtet. Das eine für den Pelopones hatte seinen Sitz in Tripoliza, und wurde dem Herrn General Schmalz übertragen; das andere unter General Churah für Livadia, hatte seinen Sitz in Missolunghi.

Allmählig war so der Monat März herangekommen, und mit ihm eine ganz veränderte Lebensweise unter den Bonizäern, eine ganz veränderte Physiognomie der Natur. Schon hatte die Hitze einen ziemlich hohen Grad erreicht, und alles Leben schien mit einemmale aus der ganzen Gegend verschwunden. Die Sümpfe fingen an zu kochen, und hauchten besonders Morgens und Abends in dicken Dünsten aus, und

die Bonizäer verließen ihre Häuser nicht mehr vor 7 Uhr Morgens, und kehrten auch schon wieder Abends um dieselbe Stunde dahin zurück; denn die Zeit vor oder nach dieser Stunde gilt für die gefährlichste. — Kein Vogel wurde mehr gesehen und gehört, selbst die Geier und Adler zogen sich aus der Ebene weg. Die wenigen Schaafheerden waren bereits in die Gebirge getrieben, und die allgemeine Stille ringsum, der Vorbote der so gefürchteten Zeit, wurde ganz unheimlich. Schon sah man hie und da Einwohner mit Sack und Pack über den Golf oder in die Gebirge flüchten, und auch der Eparch schickte sich an, sein Haus in Paradiß zu beziehen, welches er sich während der Wintermonate dort hatte bauen lassen. Wer nur immer konnte, suchte aus dem Rayon von Boniza zu entkommen. Jene Einwohner aber, welche vermöge ihrer Verhältnisse gezwungen waren zu bleiben, sängen an zu jammern, und machten meinen Soldaten durch ihre Erzählungen die Köpfe warm, und brachten bei ihnen wieder alle die fatalen Geschichten in Erinnerung, die sich mit den deutschen Pionnieren, den Kommandirten Soldaten unsers Bataillons, und mit der griechischen Garnison begeben. Schon sängen Einzelne an, Kleinmüthig zu werden, da sich besonders jetzt auch der Krankenstand bedeutend vermehrte. Indes brach' ich es dahin, ihre moralische Kraft wieder zu wecken, und auch zu erhalten, und so gelang es unter thätiger Mitwirkung der Offiziere der Kompagnie und des Bataillons-Arzt's *Stinzing*, daß während meines fünfmonatlichen Aufenthalts, ungeachtet das Krankenhaus immer gefüllt war, weder ein Mann starb, noch auch ich in die schlimme Nothwendigkeit versetzt wurde, bei meiner Ablösung einen Kranken zurücklassen zu müssen.

Fast fünf Monate in dieser pestilenzialischen Gegend auszuhalten, konnte eben kein besonderes Vergnügen sein. Als ich von Missolonghi abging, erhielt ich wohl das Versprechen, nach 4—6 Wochen abgelöst zu werden. Aus diesen 6 Wochen

wurden aber 18, und auf eine Vorstellung von meiner Seite, welche ich nun wohl in Berücksichtigung des starken Krankenstandes machen zu dürfen glaubte, erhielt ich den Befehl, mit der Kompagnie das Dorf Paradisi zu beziehen, und dort Kalibias zu erbauen. Die Sicherheits-Maßregeln für die Festung und Stadt wurden so ziemlich meinem Ermessen überlassen; die hierwegen erhaltenen Befehle aber wären bei der Lage der beiden Orte, ihrer Entfernung von einander, bei meinem Krankenstande und so manch andern Verhältnissen, in die man nur an Ort und Stelle selbst eingeweiht werden konnte, wohl schwerlich in Ausführung zu bringen gewesen. Besonders war hierbei der wilde, stets zum Aufruhr geneigte Charakter der Bewohner des Bezirks Waldos, die Nähe des bereits zweimal pardonnirten Cotiros Stratos, und die Kleften, die ich täglich zu bewachen hatte, dann der Charakter der Bonigäer selbst, ganz vorzüglich zu berücksichtigen.*) Dieses alles reiflich überlegend, sah ich wohl ein, daß ich unmöglich Boniga verlassen, und die Festung nur durch ein kleines Detaschement besetzt halten könnte, wie nämlich der Befehl lautete, und ich war eben beschäftigt, hierüber zu berichten, als ein Expresse von Missolonghi diesen Befehl vorläufig wieder zurücknahm, und mir die bevorstehende Ablösung durch 4 gl. griech. Truppen anzeigte.**)

*) Wirklich wurde auch die Festung nach meinem Abzuge von den rebellischen A k a r n a n i e r n blockirt, worüber ich von dem ar. Hauptmanne und nachmaligen Kommandanten von Boniga, Basilides, Nachricht erhielt.

***) Wie schnell der Grieche zu reisen im Stande ist, zeigte dieser Expresse. Er erhielt am 23. März Abends 6 Uhr in Missolonghi die Depesche an mich, und schon hatte ich sie am 24. Nachmittags 3 Uhr in Händen. Nun ist aber Etolien und A k a r n a n i e n ein vollkommenes Gebirgsland, ohne Straßen und gute Wege, und die ganz gerade Linie von Missolonghi nach W o n i g a mißt schon 38—40 Stunden; dabei legte er diesen langen beschwerlichen Weg nur allein zu Fuß zurück. —

ein zweiter Expreſſe, mit der Bekanntmachung, daß in den nächſten Tagen eine Kompagnie des k. gr. 3. Lin. Inf. Bataillons zu meiner Ablöſung eintreffen werde, unſer Bataillon ſich aber in Patras verſammeln, und zur Einſchiffung nach Trieſt bereit halten ſollte.

Bis zu dieſem Tage benützte ich noch die Zeit, entferntere Gegenden und Ortschaften zu beſuchen.

Die ganze Gegend Boniza, die eigentliche Provinz Waldos (*Baldos*), iſt voller Gebirge, hat viel Wald, große Sümpfe, einige Seen, aber faſt gar keinen Feldbau; dagegen iſt Viehzucht und Fiſcherei beträchtlich; auch hat der Golf ſehr ſchwache Aukſtern. Dieſer Golf bietet eine eigene Erſcheinung dar. Regelmäßig zwiſchen 9 und 10 Uhr Morgens erhebt ſich ein ziemlich ſtarker Nordoſt, und hält oft bis gegen Abend an. Dieſer Wind, Imbat genannt, wehte einmal ſo ſtark, daß er einen Fiſch von 8 Fuß Länge ans Ufer warf, den Fiſchern eine willkommenen Beute. Ihre eigentliche Zeit zu fiſchen iſt aber eben des ſtarken Windes wegen, die Nacht. —

Unter den Baurarten findet man Lorbeer, Pinien, wenig Oliven, Myrthen und etwas Maſtir. Von letzterm brachten mir die unklugen Leute nicht ſelten zum Verbrennen. Auch Schiffsbauholz findet man unweit Boniza, von welchem während meiner Anweſenheit mehrere Schiffsladungen geholt wurden. Wein giebt es wenig; man trinkt hier gewöhnlich den zwar guten, aber ſehr ſtarken von St. Maura. In den Ebenen findet man türkiſches Korn.

Die Gebirge haben ſchöne große Hirſche, Rehe, und eine außerordentliche Menge Schakale, welche Nachts oft zu Hunderten herabſtiegen, die ganze Gegend mit ihrem Geheule erfüllten, und ſich ſelbſt bis an die Feſtungsmauern wagten. Ferner mehrere Arten Hühner, große Adler, u. ſ. w.; am ergiebigſten iſt aber die Waſſer- und Sumpffagd; letztere iſt aber nicht weniger beſchwerlich als auch gefahrvoll. —

An einem sehr schönen Tage bestieg ich den höchsten Berg in der Nähe von Boniga. Nach zwei Stunden ununterbrochenen Steigens erreichte ich ein Plateau, hinter welchem sich seine Spitze wohl noch an 500 Fuß erhob. Die Aussicht war von hier noch großartiger und ungleich ausgedehnter, als die von Boniga und Aktium. Die Höhe des Berges ließ mich über alle seine Nachbarn hinweg sehen, selbst über einen Rücken des Berganti reichte das Auge nach Jaaverda und nach St. Maura. In Arta konnte ich selbst die einzelnen Häuser unterscheiden, wozu freilich die außerordentlich reine Luft das meiste beitrug. Durch diese Reinheit der Luft in Griechenland, wurden wir anfangs stark getäuscht, so, daß wie z. B. einen Felsen, Berg u. s. w. der in der Wirklichkeit 3 Stunden von uns entfernt lag, kaum weiter als $\frac{1}{2}$ höchstens $1\frac{1}{2}$ Stunde von uns hielten. Noch stärker waren die Täuschungen auf dem Meere. —

Gerne hätt' ich noch die höchste Spitze erstiegen, allein in solchen Höhen sind die Winde stets etwas heftig und kühl, und ich mußte den Berg wieder in Eile hinab, um ein starkes innerliches Frösteln zu vertreiben, daß sich durch den zurückgetretenen Schweiß bereits eingestellt hatte. Eine Vernachlässigung hierin bleibt nicht ungestraft. —

Endlich am 30. März Nachmittags 3 Uhr traf die 3te Compagnie des k. gr. 3ten Lin. Inf. Bataillon zu meiner Ablösung ein. Alles war bereits zur Uebergabe vorbereitet, ich ließ daher Herrn Lieutenant Köhler unmittelbar nach dem Einmarsch der griechischen Truppen in die Festung, mit der dienstfreien Mannschaft sogleich nach Paradisi aufbrechen, während ich selbst noch der Uebergabe wegen zurückblieb, und eine Stunde später mit den abgelösten Posten und Wachen nachfolgte.

So war denn auch dieses Kommando ohne Verlust an Mannschaft glücklich beendet, was in der That bei meinem Abgange von Missolonghi Niemand, auch nur im entferntesten

zu hoffen wagte. Nicht einmal einen Kranken durfte ich zurücklassen. Die Nachricht der Ablösung wirkte Wunder. Für jene, die desungeachtet noch zu sehr angegriffen waren, hielt ich Esel und Pferde in Bereitschaft, und noch hatte ich Patras nicht erreicht, als die ganze Kompagnie sich der besten Gesundheit erfreute. *Ἀκούσε το κλίμα*, dieser Rath bewährte sich hier wieder, und zwar aus doppelten Gründen.

Ehe ich von Boniza scheidet, will ich noch vorher dem k. griechischen Hauptmanne Basilades Basilio u den Zoll meiner Achtung bringen. Ich lernte ihn schon früher in Naulpia kennen; aber namentlich während meines ganzen Aufenthalts in Boniza erkannte ich ihn als einen Ehrenmann, der es redlich mit seinem Könige meint. Seine Wunden zeugen von seiner Bravheit im Freiheitskampfe, in welchem er vier Brüder verlor, und sein ganzes Vermögen seinem Vaterlande zum Opfer brachte. —

Ich war doch weit in Griechenland herum gekommen, aber erst hier an der äußersten Spitze hörte ich von dem k. b. Herrn Hofrath Thiersch sprechen, welchen Namen die Griechen in Thiersios umänderten. Als ich ihnen einmal sagte, daß ich früher ein Schüler Thiersios gewesen, waren sie voller Freude, und Einer erzählte es dem Andern.

Zu meiner kleinen Münzsammlung erhielt ich hier noch eine Kupfermünze von Alexander dem Großen. Diese Münzen sind sehr selten.

Ueber die Bonizäer selbst nur noch wenige Bemerkungen. Die Einwohner der Stadt, sowie des ganzen Distrikts Wadós, sind meistens Albanesen. Sie sind listig, verwegen, und bewegen sich in ihren Gebirgen mit der Leichtigkeit und Schnelligkeit einer Gams. In gleichem Maße sind sie auch mit dem Meere vertraut, und als verwegene Seeräuber berühmigt. Ist irgend eine Piraterie vorgefallen, so segeln die Engländer von den jonischen Inseln nur nach Boniza oder nach Lutraki, oder in sonst eine versteckte Bucht des Gol-

feß, und selten verfehlen sie den rechten Weg. Einmal kamen die Engländer sogar früher in den Golf, als die Seeräuber, und nahmen diese sogleich bei ihrer Ankunft in Empfang. Dieser Seeräuber wegen blieben auch in letzter Zeit immer ein, auch zwei griechische Kanonierschaluppen bei Boniga stationirt. Sie hatten aber auch an dem berüchtigten Rebellen-Chef Cotiros Stratos ein vortreffliches Beispiel. Diesen Rebellen- und Kleften-Chef sah ich mehrmalen in Boniga, ohne ihn greifen zu dürfen, da er gerade damals zum zweitenmale pardonnirt war. Kaum aber war die gute Jahreszeit erschienen, so erhob er sich wieder; die Rebellen belagerten Boniga und trieben durch zwei Monate ihr Unwesen fort. Die Nähe der Türkei, vielmehr von Albanien und Thessalien, erleichtert und begünstigt hier die Umtriebe der Unzufriedenen und Räuber ganz besonders. —

XXI.

Rückmarsch nach Missolonghi. — Paradisi. — Aito. — Krisowiga. — Anatoliko. — Ueberschiffung nach Patras. — Abschiedsmal. — Kloster Mega Epilcon. — Ankunft der Schiffe für das Bataillon. — Einschiffung. — Ueberfahrt nach Triest. — Duarantaine. —

Von Boniga nach Missolonghi kennt der Grieche zwei Landwege. Der eine und gewöhnlichste führt über Lutraki, Umbrafia (Karavanserai), und Brachori; der andere weniger betretene, aber kürzere, über Paradisi, Aito, Krisowiga, und Anatoliko. Ich wählte letztern. —

Nach meiner Ankunft in Paradisi blieb mir noch so viel Zeit, um mich ein wenig umsehen zu können. Die Lage dieses Dorfes, am nördlichen Abhang des Berganti, ist